

## Belgien: Bischof kritisiert Entscheid der Glaubenskongregation

**Johan Bonny, Bischof von Antwerpen, hat sich stark über das vatikanische Verbot von Segnungsfeiern für gleichgeschlechtliche Paare aufgeregt. Er hat folgende Stellungnahme verfasst:**



Im Oktober 2015 habe ich als Vertreter der belgischen Bischöfe an der Synode über Ehe und Familie teilgenommen. Ich hörte den Bischöfen sowohl im Auditorium als auch auf den Gängen zu, hörte alle Reden, nahm an den Gruppendiskussionen teil und entwarf Änderungsanträge für den endgültigen Text.

Diese Woche gab die Glaubenskongregation eine negative Antwort auf die Frage, ob Priester gleichgeschlechtliche Partnerschaften segnen können. Wie fühle ich mich nach dem Responsum? Schlecht. Ich empfinde stellvertretend für meine Kirche Scham, wie ein Regierungsminister es ausdrückte. Und vor allem empfinde ich ein intellektuelles und moralisches Unverständnis.

Ich möchte mich bei all jenen entschuldigen, für die dieses "Responsum" schmerzlich und unverständlich ist: treue und engagierte katholische homosexuelle Paare, Eltern und Grosseltern homosexueller Paare und ihrer Kinder, Seelsorger und Berater homosexueller Paare. Ihr Schmerz mit der Kirche ist heute auch der meine.

Dem vorliegenden "Responsum" fehlt die pastorale Zuwendung, die wissenschaftliche Grundlage, die theologische Sensibilität und die ethische Sorgfalt der Synodenväter, die damals das Abschlussdokument verabschiedeten. Hier ist ein anderes Verfahren im Entscheidungs- und Politikverfahren am Werk. Exemplarisch möchte ich nur drei Teile daraus zitieren.

Erstens der Absatz, der behauptet, in Gottes Plan gebe es nicht die mindeste Ähnlichkeit oder gar Analogie zwischen heterosexueller und homosexueller Ehe. Ich kenne zivil getraute homosexuelle Paare mit Kindern, die eine herzliche und stabile Familie bilden und die auch aktiv am Gemeindeleben teilnehmen. Mehrere von ihnen arbeiten hauptberuflich in der Seelsorge oder sind bei der Kirche angestellt. Dafür bin ich ihnen sehr dankbar. Wer will bestreiten, dass es hier keine Ähnlichkeit oder Analogie zur heterosexuellen Ehe gibt? Während der Synode wurde die faktische Unwahrheit dieser Aussage wiederholt hervorgehoben.

Dann das Konzept von "Sünde". Die letzten Absätze zeugen von schwerster moralischer Artillerie. Die Logik ist klar: Gott kann keine Sünde dulden; homosexuelle Paare leben in Sünde zusammen; deshalb kann die Kirche ihre Beziehung nicht segnen. Das genau ist die Sprache, die die Synodenväter nicht verwenden wollten, sowohl in diesem als auch in anderen als „iiregulär“ bezeichneten Fällen. Das ist nicht die Sprache von Amoris laetitia, dem apostolischen Schreiben von 2016.

"Sünde" ist eine der am schwierigsten zu definierenden theologischen und moralischen Kategorien. Deshalb darf sie erst an letzter Stelle auf Menschen und ihr Zusammenleben angewendet werden. Und schon gar nicht allgemein auf Gruppen von Menschen. Was Menschen im jeweiligen Moment ihres Lebens mit den besten Absichten sich selbst und anderen gegenüber tun wollen und können und zwar im Angesicht des Gottes, den sie lieben und der sie liebt, ist kein leicht aufzulösendes Rätsel. Darüber hinaus hat sich die klassische katholische Moraltheologie mit diesen Fragen nie auf solche eine simple Weise auseinandergesetzt. O tempora, o mores!

Schliesslich das Verständnis von "Liturgie". Als Bischof und Theologe ist mir das noch peinlicher. Homosexuelle Paare sind nicht würdig, an einem liturgischen Gebet für ihre Beziehung teilzunehmen oder einen liturgischen Segen für ihre Beziehung zu empfangen. Aus welcher ideologischen Schublade stammt die Aussage über die "Wahrheit des liturgischen Ritus"? Auch das hat mit der Dynamik der Synode nichts zu tun.

Zweifellos hat das Dokument nichts mit der Dynamik der Synode zu tun. Mehrmals war von entsprechenden Riten und Gesten die Rede, um homosexuelle Paare zu integrieren, auch im liturgischen Bereich. Selbstverständlich unter Berücksichtigung der theologisch-pastoralen Unterscheidung zwischen einer sakramentalen Ehe und der Segnung einer Beziehung. Die Mehrheit der Synodenväter hat sich weder für einen "schwarz-weiss" liturgischen Ansatz noch für ein "Alles-oder-Nichts-Modell" entschieden. Vielmehr drängte die Synode auf die kluge Suche nach Zwischenformen, die sowohl der Individualität der Menschen als auch der Einzigartigkeit ihrer Beziehungen gerecht werden.

Die Liturgie ist die Liturgie des Volkes Gottes, und zu diesem Volk gehören auch homosexuelle Paare. Ausserdem wirkt es respektlos, die Frage nach einer möglichen Segnung homosexueller Paare im Kontext sogenannter "Sakramentalien" bzw. eines "Segnungsritus" zu behandeln, der auch die Segnung von Tieren, Autos und Gebäuden umfasst.

Eine respektvolle Behandlung der homosexuellen Ehe ist nur im breiteren Kontext des "Ritus der Ehe" als eine mögliche Variante des Themas Ehe und Familienleben möglich, mit einer ehrlichen Anerkennung der wirklichen Ähnlichkeiten und Unterschiede. Gott war noch nie geizig oder pedantisch beim Segnen von Menschen. Er ist unser Vater. Das war die theologische und moralische Denkweise der meisten Synodenväter.

Kurzum, ich finde im vorliegenden "Responsum" nicht die wesentlichen Leitlinien der Bischofssynode 2015 zu Ehe und Familie, wie ich sie erlebt habe. Ich halte es für eine Beleidigung gläubiger homosexueller Paare, ihrer Familien und Freunde. Sie fühlen sich von der Kirche weder akzeptiert noch aufrichtig behandelt. Die Reaktion ist bereits zu spüren.

Der Text ist auch Beleidigung der Kirche. Dieses "Responsum" ist kein Beispiel dafür, wie wir gemeinsam auf dem Weg sein können. Das Dokument untergräbt sowohl die Glaubwürdigkeit des von Papst Franziskus befürworteten "synodalen Weges" als auch die des angekündigten Arbeitsjahres zu *Amoris laetitia*. Könnte bitte die echte Synode sich erheben?

queer.de / 27.3.2021